

KAPITEL 1

Zeitreise durch die Bäderlandschaft Sachsens

Baden in Gewässern, Flussbadeanstalten, Badeteiche, Geschichte des Bäderbaues bis zur Gegenwart

Baden und Schwimmen war ursprünglich nur dort möglich, wo die Natur dem Menschen geeignete Gewässer, im Binnenland also Seen oder Flüsse, bot.

Obwohl manche sächsischen Gewässer als See bezeichnet werden - z. B. der Horstsee bei Wermsdorf - gibt es in Sachsen keine natürlichen Seen ^(40 105). Was sind die Gründe? Die Eiszeit, der wir die norddeutschen Seen verdanken, erreichte in dieser Wirksamkeit unsere Heimat nicht. Prozesse der Gebirgsbildung, die z. B. in den Alpen und ihrem Vorland eine Vielzahl von Seen entstehen ließen, fanden im sächsischen Raum nicht statt. Seenartige Erweiterungen, wie sie beispielsweise an der Havel zu finden sind, fehlen unseren Flüssen.

Schon frühzeitig versuchte der Mensch, diese Defizite auszugleichen. Bereits im Mittelalter wurden in Sachsen größere seenähnliche Staugewässer errichtet. Ihre Aufgabe war die Brauchwasserbereitstellung, vornehmlich für den Bergbau. So entstand ab 1483 der fast 20 ha große Filzteich bei Schneeberg ^(1, 91). Erst Anfang des 19. Jahrhunderts verlor er seine Bedeutung als Wasserspeicher für den Bergbau. 1933 erfolgte hier der Umbau zu einem Strandbad. Der Filzteich ist heute noch ein beliebtes Badegewässer im Landkreis Aue-Schwarzenberg (Bild 1). An seinem Ufer entstanden eine Reihe von Erholungsbauten.

Für die Fischhaltung angelegte Teiche besitzen ebenfalls nicht selten eine beachtliche Größe und sind oft schon Jahrhunderte alt. Der Dippelsdorfer Teich zwischen Dresden und Meißen mit 69 ha Größe und 1528 angelegt, ist ein Beispiel dafür ⁽²⁾. Hier entstand bereits 1905 ein Strandbad. Ein Foto aus den 1930er Jahren vom in der Nachbarschaft gelegenen Oberen Waldteich zeigt bereits damals eine starke „Belagerung“ (Bild 2). Die Lößnitz-Moritzburger Teichlandschaft war insbesondere bei den relativ begrenzten Erholungsmöglichkeiten in der DDR ein beliebtes Naherholungsgebiet vor den Toren Dresdens. 1970 meldet der VEB (volkseigener Betrieb) Naherholung fast 470000 Besucher, 950 Zeltstandplätze waren vorhanden. Bild 3 zeigt ein Foto aus der Gegenwart. Ein breiter Schilfgürtel stabilisiert jetzt die Wasserqualität.

Mit Ausnahme der Elbe und des Unterlaufs der Mulde sind die sächsischen Fließgewässer meist schnell fließend und haben eine stark wechselnde Wasserführung. In begrenztem Maße bieten sich aber auch an Fließgewässern Bademöglichkeiten.



Bild 1: Strandbad Filzteich bei Schneeberg (Landkreis Aue-Schwarzenberg). 1958. Seinerzeit fehlten noch Wasserrutsche und weitere Attraktionen.



Bild 2: Oberer Waldteich bei Moritzburg (heute Landkreis Meißen) mit Familienbad „Volksgesundheit“. Die vielen Badbesucher zeigen, dass bereits damals große Beliebtheit bestand. SLUB Dresden/Abt. Deutsche Fotothek, Aufnahme: Walter Hahn. 1932.



Bild 3: Oberer Waldteich bei Moritzburg. 2005. Heute besteht außerhalb der Badestellen ein breiter Schilfgürtel.



Bild 4: Flussbad in der Elbe in Dresden zwischen Carolabrücke und Augustusbrücke. SLUB Dresden/Abt. Deutsche Fotothek, Aufnahme: Hugo Engler, vor 1906.

1773 hat ein Herr ANDREOLI ein schwimmendes Elbbad in Dresden errichtet und 1826 gründete hier CARL GOTTLIEB GASSE, Oberältester der Fischerinnung, eine Schwimmlehranstalt. Besonders bekannt wurden die „Sidonien-Bäder für Herren, Damen und Kinder“ unterhalb der Dresdner Augustusbrücke ⁽³⁶⁾. Eine Fotografie vom Anfang des 20. Jh. (vor 1906) zeigt das Typische eines derzeitigen Elbebades (Bild 4).

In der Stadt Leipzig und in ihrer Umgebung boten die Flüsse Pleiße, Weiße Elster und Parthe sowie Mühlgräben eine Reihe von Bademöglichkeiten. Fischer und auch Müller waren hier als „Schwimmeister“ tätig. Anschaulich wird dies in dem Buch „Leipzig geht Baden“ ⁽³⁵⁾ geschildert. Ein historisches Gemälde von 1890 mit der um 1845 entstandenen Flussbadeanstalt an der Nonnenmühle gibt uns ein Bild aus damaliger Zeit (Bild 5).

Flussbadeanstalten waren bis Mitte der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts gang und gäbe. Zwischen 1830 und 1947 bestanden in Dresden 29 in sich abgeschlossene Bäder im Stadtgebiet ⁽⁷⁴⁾. Die baulichen Anlagen waren aus Holz. In der Zeit zwischen erstem und zweitem Weltkrieg lernten viele Kinder und Jugendliche in der offenen Elbe das Schwimmen. Noch 1953 fand das Elbeschwimmen von Wehlen bis nach Dresden als eine Marathon-Veranstaltung statt ⁽³⁹⁾. Später wurde Baden in der Elbe eine Ausnahme (Bild 6).

In schriftstellerischen Zeugnissen findet man wenig Hinweise über Baden und Schwimmen in unseren Gewässern. EDUARD OTTO SCHMIDT (1855-1945) – der auch als der Fontane Sachsens bezeichnet wird – bringt in seinen über 2500 Seiten der „Kursächsischen Streifzüge“ ⁽¹⁰⁹⁾ auch malerische Wortbilder von den sächsischen Flüssen. Zum Thema „Baden“ erhält man aber nur den allerdings interessanten Hinweis, dass HEINRICH IV., Vogt von Weida, 1236 dem Deutschen Orden bei der Belehnung einer Ortsflur die Bedingung stellte, dem Volk in der Badestube an der Elster jeden Sonnabend Freibäder zu gewähren.

Mit großer Poesie schildert dagegen EDGAR HAHNEWALD in seiner Erzählung „Hundstage an der Elbe“ ⁽⁵⁵⁾ das Badevergnügen um 1920:

Der Strom blitzt mit Millionen hüpfender Spiegelscherben besät. Der Strand wimmelt von nackten Menschen im Wasser und am Strand, schwimmend in die Flut gewühlt, springend von Strudeln umspritzt, hingestreckt auf den nassen Laufdielen der Badeanstalten, am Strand lagernd, auf dem Rasen um hochfliegende Bälle springend, kribbelnd und wibbelnd. Licht, Luft Wasser – frisches, kühles Wasser.

Die Zeilen HAHNEWALDS, die in Gedichtform auf der Umschlaginnenseite stehen, bezeugen ebenfalls seine Liebe zum Flussbaden.

Auch an unseren Bächen und Flüssen wirkte der Mensch und bremste den Lauf des Wassers. Bereits in früheren Jahrhunderten wurden Barrieren angelegt. Wehre stauten das Wasser für den kontinuierlichen Betrieb von Mühlen, auch Säge„mühlen“, Pochwerken und ähnlichen Produktionsstätten. Mit der industriellen Revolution nahm die Größe der Anlagen stark zu. Die Staue dienten zugleich zur Bevorratung des Brauchwassers für die Produktionsprozesse, z. B. von Papierfabriken.

Derartige Stauanlagen bieten oft bessere Bademöglichkeiten als ein ungestauter Fluss. Das Wasser kann sich hier stärker erwärmen. Zugleich führt es aber auch zu einer Verschlammung (Sedimentablagerung) im Gewässer, was besonders bei einer zunehmenden Abwasserbelastung sehr nachteilig wird.

In humoristisch-romantischer Art schildert JURI BREŽAN in seinem Büchlein „Geschichten vom Wasser“⁽¹²⁾ das Baden in einem Mühlenwehr. Es kann angenommen werden, dass dies im Sächsischen war.

Kanäle, insbesondere wenn sie schiffbar sind, scheiden im allgemeinen als Badegewässer aus. Meist ist ihre Wasserqualität unzureichend und der Schiffsverkehr bringt Gefährdungen für Badende. Ein Sonderfall ist für das Leipziger Gebiet zu vermerken. Hier gab es seit Mitte des 19. Jahrhunderts Bestrebungen, die Stadt Leipzig an schiffbare Gewässer anzuschließen. Durch den Unternehmer Karl Heine wurde der Bau eines Elster-Saale-Kanals, der – jetzt nach seiner „Wiederentdeckung“ die Bezeichnung Karl-Heine-Kanal führt - in Angriff genommen und er wurde auch von „Dampfschiffen“ genutzt. Später verfiel er wieder. 1933 wurden die Bautätigkeiten in größerem Umfang wieder aufgenommen. Der Bau des „großen“ Elster-Saale-Kanals kam aber 1943 zum Erliegen, die Verbindung zu den namengebenden Flüssen wurde nicht realisiert ^(9, 35, 40, 126). Dieses nicht durchgängige Kanalbett füllte sich mit Grundwasser und es entstand ein beliebtes Bade- und Erholungsgewässer westlich von Leipzig mit über 10 km Länge. Es fand besonders in der Zeit vor der Entstehung der Tagebauseen regen Zuspruch. Problematisch erwies sich die teilweise starke Entwicklung von Unterwasserpflanzen (Bild 7).

Die historische Entstehung und die vielfältige Nutzung der sächsischen Gewässer zeigen, dass sie sich nicht primär als Badegewässer anbieten. Auch wegen der regional ungleichen Verteilung besaßen sie - ist doch eine Mobilität über größere Entfernungen erst seit wenigen Jahrzehnten gegeben - meist nur lokale Bedeutung. Schwimmen und Baden als Freizeitbeschäftigung, Sport oder auch aus beruflicher Notwendigkeit dürfte deshalb in Sachsen früher einen geringeren Stellenwert besessen haben als in Territorien, die mit geeigneten Gewässern besser „gesegnet“ sind. Trotzdem wird Baden und Schwimmen insbesondere bei Kindern und Jugendlichen genauso beliebt gewesen sein wie andernorts. Freilich waren im Mittelgebirge daneben auch die klimatischen Bedingungen einschränkend.

Mit der Popularisierung des Volkssports und der Bewegung „Zurück zur Natur“ im 19. Jahrhundert bekommt das Schwimmen und Baden einen höheren Stellenwert in der Bevölkerung. Flussbadeanstalten und nun auch Badeteiche werden verstärkt errichtet. Die Badeteiche waren zunächst meist kleinere stehende Gewässer, welche lediglich eine Uferbefestigung und Funktionsgebäude – meist nur in Holzbauweise – besaßen. Anschaulich zeigt dies ein Foto des Volksbades Kirschau (heute Landkreis Bautzen) um das Jahr 1935 (Bild 8).

Bereits im Jahre 1842 entstand als eine der ältesten Anlagen in Leipzig auf Anregung des Apothekers NEUBERT eine Bade- und Schwimmanstalt am Elstermühlgraben. Sie wurde 1865 wegen Bauarbeiten für den Karl-Heine-Kanal abgerissen. In der Nähe wurde dann 1866 durch den Architekten DIMPFEL ein „Männerbad“ mit einem Schwimmbecken von 95 m Länge und 28 m Breite errichtet. Wenig später entstand



Bild 5: Umbaute Flussbadeanstalt in der Pleiße an der Nonnenmühle in Leipzig. 1890. Original im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig.



Bild 6: Nur noch wenige Badende 1960 in der Elbe bei Wehlen.



Bild 7: Elster-Saale-Kanal bei Leipzig. 1963.



*Bild 8: Volksbad Kirschau (heute Landkreis Bautzen).
SLUB Dresden/Abt. Deutsche Fotothek, Aufnahme: Hans Wunderlich, um 1935.*

noch ein „Damenbad“. Als Schreiberbad ist diese Anlage bis heute beliebt ^(35, 37). Natürlich hat es mehrfach Verjüngungs- und Modernisierungs-„Kuren“ für dieses Bad gegeben.

Leipzig kann sich rühmen, das ersten Freibad in Deutschland mit einem gemauerten Becken besessen zu haben. Es ist die nach dem Naturheilkundler PRIEBNITZ benannte und 1912 errichtete Anlage. Ein Novum war auch, dass das Becken beheizt wurde. Es bestand bis 1988 ⁽³⁵⁾.

In Großstädten und bei weiteren günstigen Gegebenheiten (Sponsoren, finanzkräftige Kommunen, überzeugende Argumentationen durch Ärzte u. ä.) werden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die ersten Hallenbäder gebaut.

In Chemnitz entstand 1866/67 primär als Reinigungsbad das Hedwigbad. Es beherbergte auch eine Schwimmhalle. 1870 wurde der Badebetrieb wegen zu geringer Nutzung aber wieder eingestellt. Nach Besitzerwechsel erfolgte ein Umbau und 1886 der Bau einer zweiten größeren Schwimmhalle (Sommerhalle) mit einer Wasserfläche von über 300 Quadratmetern ⁽¹³³⁾ (Bild 9). Heute soll das Wandbild im Hedwighof - zwischen Markthalle und Klosterstraße gelegen - auf das Hedwigbad hinweisen, welches sich in unmittelbarer Nähe befand.

Auch das Leipziger Sophienbad dürfte mit eines der ersten sächsischen Hallenbäder gewesen sein, 1869 erbaut und in der Zeitschrift „Gartenlaube“ bereits 1875 zu sehen (Bild 10). Bis 1921 war es in Betrieb, musste dann aber wegen Überalterung der Technik geschlossen werden ⁽³⁵⁾.

Das Zwickauer Johannisbad, 1869 zunächst als private Heil- und Badeanstalt gebaut, wurde 1902/03 zu einer Schwimmhalle erweitert. Es ist nach umfassender Sanierung und liebevoller Restauration Ende der 1990er Jahre heute wieder ein beliebtes kulturvolles Bad ^(69, 79) (Bild 11). Ohne Arrangement von Aktiven und Sponsoren ist eine solche Anlage aber nur schwerlich am Leben zu halten.

Einen bedauerndes Beispiel liefert das im Jugendstil 1913-1916 errichtete Stadtbad Leipzig. Es wurde zwar in den 1980er Jahren mit hohem Aufwand restauriert. Die eigentliche bauliche Sanierung wurde aber immer wieder hinausgeschoben. Gefährdung der Sicherheit zwangen dann 2004 zur Schließung des Objekts, da die mehr als 10 Millionen Euro dafür zur Zeit nicht aufzubringen sind ⁽³⁵⁾.

Ein weiteres jüngeres Beispiel, dass Bäder keine reinen Zweckbauten sein müssen, ist mit dem Stadtbad Chemnitz zu nennen. Der hier nachempfundene Bauhaus-Stil mit seiner klaren Linienführung dürfte für Sportbauten geradezu der „Stil der Wahl“ sein. Ein Jahr nach seiner Einweihung am 1. April 1935 schrieb die „Chemnitzer Tageszeitung“: *Chemnitz baute das schönste Hallenbad Europas* ⁽¹⁶⁾. Wenn auch diese Überschwänglichkeit dem damaligen Zeitgeist mit geschuldet sein dürfte, so kann auch noch heute diese Anlage als eine Augenweide bezeichnet werden. Allerdings geriet der 1929 begonnene Bau durch die Weltwirtschaftskrise ins Stocken. Private Sammlungen und der wirtschaftliche Aufschwung ermöglichten ab 1934 den Weiterbau ⁽⁵⁶⁾. Anfang der 1980er Jahre erfolgte eine mehrjährige umfassende Sanierung, wobei aber auch der Baustil sorgsam gepflegt wurde ⁽¹¹²⁾. Heute ist die Anlage noch immer beliebt, auch weil sie sich positiv von den jetzt vorherrschenden „Spaßbädern“ abhebt (Bild 12).

Bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs waren es oft Sportvereine, aber auch Schreibergarten-Anlagen und ähnliche Organisationen, die sich in Eigenleistung Bäder

schufen. Auch hierzu ein Beispiel aus dem Chemnitzer Raum. Der Schwimmverein „Wiking“ eröffnete 1925 sein Bad im Stadtteil Bernsdorf. Ursprünglich entsprach es mehr einem Schwimmteich. Die Speisung erfolgte mit Wasser aus dem Bernsbach. In den 1960er Jahren war es vor allem Wettkampfstätte. Nach mehrfachem Umbau und Modernisierung ist es auch heute noch ein gern besuchtes Freibad⁽¹¹³⁾.

Mit der Einführung des schulischen Schwimmunterrichts, in ländlichen Gegenden wohl erst in den 1970er Jahren, wurde die Notwendigkeit aber auch Beliebtheit von Schwimm- und Badeanlagen weiter gefördert. Zur Belebung von Fremdenverkehr und Tourismus machten sich viele Gemeinden den Bau eines Bades zur Aufgabe.

Die zunehmende Gewässerbelastung durch kommunale und gewerbliche Abwässer brachte insbesondere für die Fließgewässernutzung Einschränkungen. Diese wirkten sich nicht nur direkt aus, d. h., Bäder an Gewässern mussten geschlossen werden bzw. wurden von der Bevölkerung gemieden. Zugleich wurde die Nutzung von Bächen und Flüssen für die Speisung von Beckenbädern und Teichanlagen problematischer. Für den Badenden direkt erkennbar waren ansteigende Trübstoffmengen und Algenentwicklung durch Anreicherung von Pflanzennährstoffen.

Teilweise sind die Fließgewässer Sachsens bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts stark belastet, so dass Fischsterben auftreten. Ein solches Gewässer ist zweifelsfrei auch zur Badenutzung problematisch. In einer Verordnung des Ministeriums des Inneren des Königreiches Sachsens aus dem Jahr 1903 heißt es:

Der Vorstand des Sächsischen Fischereivereins zu Dresden hat von neuem Klage erhoben über die Verunreinigung der fließenden Gewässer Sachsens. Er hat namentlich betont, dass trotz Vorkehrungen ... noch fortdauernd zahlreiche Fischsterben in fast sämtlichen Hauptwasserläufen des Landes zu verzeichnen seien. Als verunreinigt seien namentlich zu bezeichnen die Elbe, Weiße Elster, Röder, Parthe, vereinigte Mulde, die Spree bei Bautzen, der Schwarzwasserfluß bei Johannegeorgenstadt, der Chemnitzfluß bei Chemnitz und die Wyhra bei Borna, in denen fortgesetzt noch Fischsterben stattfänden.⁽³³⁾

Spitta schreibt im Handbuch der Lebensmittelchemie⁽¹¹¹⁾ 1940:

Die immer mehr zunehmende Verschmutzung der Wasserläufe und Seen hat dem Baden darin im Laufe der Zeit zweifellos Abbruch getan. Anstelle der natürlichen Freibäder sind in großer Zahl die künstlich erstellten sogen. Sommerbäder getreten. So sehr man sie begrüßen kann, so wenig kann man sich damit abfinden, dass das Baden im offenen Fluss oder See wegen angeblicher oder wirklicher Gesundheitsgefährdung zurückgedrängt wird.

Eine neue Perspektive für Badegewässer ergab sich für Sachsen durch die Schaffung von Brauchwassertalsperren, die - wie andernorts natürliche Seen - zu beliebten Erholungsobjekten wurden. So konnte die 1964 fertiggestellte Talsperre Pöhl wohl lange Zeit als das meist besuchte Badegewässer Sachsens deklariert werden. Hervorzuheben ist, dass hier bereits die Planung bei der landschaftsarchitektonischen Gestaltung in Richtung Erholung erfolgte (Bild 13). Dieses Gewässer fügt sich har-



Bild 9: Große Schwimmhalle des Hedwigbades in Chemnitz. Um 1890. Aus ⁽¹³³⁾.

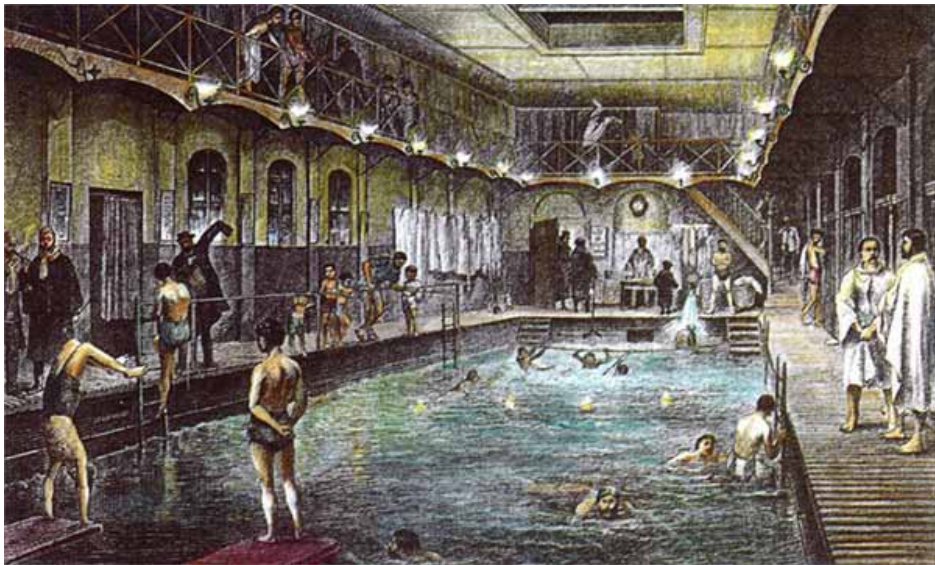


Bild 10: Das Leipziger Sophienbad nach einer kolorierten Zeichnung aus der „Gartenlaube“. 1875.



Bild 11: Schwimmbecken im Johannistherme Zwickau. Foto: Ö-Konzept Zwickau.



Bild 12: 50-m-Schwimmhalle des Stadtbades Chemnitz. 2006.



Bild 13: Blick auf das Hauptbecken der Talsperre Pöhl (Vogtlandkreis). 2005.



Bild 14: Badestrand an der Koberbach-Talsperre bei Werdau (Landkreis Zwickauer Land). 1988.

monisch in die vogtländische Kuppenlandschaft ein, wenn auch die Staumauer das Naturschutzgebiet Triebtal jäh unterbricht. Die älteren sächsischen Brauchwassersperren Malter (fertiggestellt 1913), Koberbach (1929) (Bild 14), Pirk (1939) sind in ihrer Funktion seit langem auch auf die Erholungsnutzung erweitert worden. In der Talsperre Kriebstein (1930) lässt die Wasserqualität derzeit Baden nicht zu. Von den jüngeren Anlagen haben Quitzdorf (1972), Falkenstein (1974) und Bautzen (1975) erhöhte Bedeutung⁽¹¹⁰⁾. Teilweise sind hier aber noch Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität notwendig⁽¹⁰⁵⁾.

Eine Übersicht der sächsischen Talsperren gibt die Tabelle 1 (Seite 31).

Seit Jahrzehnten erfreuen sich auch „Baggerseen“ einer zunehmenden Beliebtheit als Badegewässer. Zunächst waren es Kies- und Sandgruben oder ähnliche ausgelaufene obertägige Lagerstätten. Später, insbesondere nach der drastischen Reduzierung des Braunkohlentagebaus ab 1990, kamen weitere oft flächenmäßig sehr große Objekte hinzu. Für die erste Gruppe ist die Kiesgrube Luppa am Südrand der Dahlemer Heide ein Beispiel (Bild 15). Weitere sehr beliebte Objekte sind die durch den Autobahnbau in den 1960er Jahren entstandenen Gewässer Ammelshainer See (Bild 16) und Albrechtshainer See östlich der Stadt Leipzig. Diese drei Baggerseen sind als EU-Badegewässer eingestuft, haben also ein großes Besucher-Einzugsgebiet. (Weiteres im Kapitel 5.)

Die Braunkohlen-Objekte werden oft wenig schmeichelhaft als „Tagebaurestloch“ bezeichnet. Umfangreiche Sanierungsarbeiten an Grubensohle und -böschung sowie in der Umgebung schaffen aber Gewässer, welche einem natürlichen See nahe kommen. Die Größe der Gewässer lässt oft auch eine Teilnutzung für Naturschutzzwecke zu, so dass das naturnahe Bild zusätzlich gefördert wird. Eine der Ältesten dieser Braunkohlentagebau-Seen dürfte der Olbasee in der Lausitz im Landkreis Bautzen sein, der nach einem 1927 ausgebrochenen Brand und anschließender Flutung entstand (Bild 17). Der Badebetrieb erfolgte hier zunächst offenbar „wild“, und die Qualität des Wassers war wegen des stark erniedrigten pH-Werts problematisch⁽¹⁰⁾. Heute steht die „Olba“ in der Liste der Gewässer in denen das Baden ausdrücklich gestattet ist.

Im Lausitzer Braunkohlenrevier, im Leipzig-Bornaer Raum sowie nördlich davon entstanden bereits in den letzten Jahrzehnten und entstehen weitere Gewässer dieser Art⁽⁵⁴⁾. Die Bezeichnung neue Seenlandschaft ist durchaus zutreffend. Als ein erstes Großobjekt, welches in Gestaltung und wasserwirtschaftlicher Begleitung der Erholungsnutzung voll angepasst wurde, ist der Kulkwitzer See am westlichen Stadtrand von Leipzig zu nennen (Bild 18). Er entstand ab 1963 aus einem aufgelassenen Braunkohlentagebau und ist seit 1973 Badegewässer und Erholungsgebiet mit überterritorialer Bedeutung.

Nach diesem Exkurs zu den Bädern an freien Gewässern wollen wir uns wieder den Beckenbädern zuwenden.

Für die Anzahl der Beckenbäder vor dem Zweiten Weltkrieg findet man schwerlich Angaben. Es ist aber anzunehmen, dass es fast in jeder größeren Gemeinde ein Bad, zumindest einen „Badeteich“ gab. Hallenbäder dürften jedoch in der Regel nur



Bild 15: Der Baggersee Kiesgrube Luppa im Landkreis Torgau-Oschatz, ein EU-Badegewässer mit durchweg guter Wasserqualität. 1997.



Bild 16: Der Baggersee Ammelshainer See bei Naunhof im Muldentalkreis. 2006.



Bild 17: Die „Olba“ bei Guttau (Landkreis Bautzen), wohl der erste Braunkohlentagebausee Sachsens vor der offiziellen Ausweisung als Badegewässer. 1970.



Bild 18: Der am Stadtrand von Leipzig gelegene Kulkwitzer See. Südteil. 2006.

in Großstädten vorhanden gewesen sein. Die Ausstattung dieser Bäder hält natürlich einen Vergleich mit heute nicht stand.

Der Krieg brachte für die Bäder große Schäden und Zerstörungen. So fielen der Dresdner Bombennacht am 13. Februar 1945 auch die Hallenbäder zum Opfer. Güntzbad, Zentralbad und Elisenbad waren zerstört oder stark beschädigt. Das Sachsenbad wurde von der Post anstelle des zerstörten Postscheckamtes benutzt. Das Germaniabad (Nordbad) konnte wegen Brennstoffmangel nicht beheizt werden⁽³⁹⁾.

Das gleiche Schicksal ereilte sicher viele Bäder, insbesondere in den Großstädten. In der Zeit nach 1945 gehörten der Bäderbau und die Bäderunterhaltung verständlicherweise nicht zu den vordringlichen Aufgaben.

Durch die sozialen Maßnahmen und Anstrengungen in der DDR wurden ab den 1960er Jahren Fortschritte im Bäderbau erzielt. Dabei kamen auch Eigeninitiativen von Kommunen und gesellschaftlichen Organisationen (sogen. NAW = Nationales Aufbauwerk) zum Tragen⁽³²⁾. Anschaulich schildert BORCHARDT⁽¹¹⁾ diese Bürgerbewegung im Sahnbad in der Stadt Crimmitschau. Durch persönlichen Einsatz und „Organisationstalent“ konnten Werterhaltungen oder auch Neuanlagen in den Bädern im begrenzten Umfang geschaffen werden.

Mit dem „sozialistischen Wohnungsbauprogramm“ war auch ein Neubau von Hallenbädern, als Volksschwimmbädern bezeichnet, verbunden (Bilder 19 und 20). Diese wurden von der Bevölkerung gut angenommen und waren eine Bereicherung auf dem Bädersektor. Daneben schufen sich Schulen und Kindereinrichtungen oft kleine Beckenanlagen in Kellerräumen und ähnlichen für den Schwimmunterricht, die als Lehrschwimmbecken geführt wurden. Technische Ausstattung und eine kontinuierliche Wartung dieser Anlagen ließen jedoch öfters zu wünschen übrig.

Für die wartungsaufwändigen Beckenbäder war es in den Zeiten der „Planwirtschaft“ zunehmend schwieriger, den Anforderungen an die Badewasserqualität und an die allgemeine Ausstattung der Bäder gerecht zu werden. Falls keine eigenen Brunnen für die Wasserversorgung zur Verfügung standen, führte bereits die in der Regel übliche Nutzung von Oberflächenwasser zu beträchtlichen Problemen in der Qualität des Badewassers. Trinkwasser war kontingentiert und stand nur in Ausnahmefällen zur Verfügung. So hatte das Planitzer Bad in der Stadt Zwickau in den 1970er Jahren alljährlich mit Mängeln des Beckenwassers zu kämpfen. Zur Wasserversorgung war nur das Dargebot aus einem kleinen Fließgewässer verfügbar, was trotz der bestehenden Aufbereitungsmöglichkeit die erforderliche Füllwasserqualität nicht brachte. Erst als die Füllung mit Trinkwasser genehmigt wurde, trat eine wesentliche Verbesserung ein. (Siehe auch die Ausführungen in der Stellungnahme „Trinkwassertalsperren“ im Kapitel 5.)

Vordergründige wirtschaftliche Forderungen führten auch bei den Gewässerbädern zu Kompromisslösungen bei Mehrfachnutzungen, z. B. Fischwirtschaft, und damit zu Beeinträchtigungen der Badewasserqualität. Aufschlussreich ist ein Protestaufruf einer Umweltgruppe, die sich gegen die Karpfenhaltung in einem kleinen Badege-

wässer, dem Waldbad Neuwürschnitz (Landkreis Stollberg), wendet. Der Aufruf zeigt die Konfliktpunkte richtig auf:

Liebe Bürgerinnen und Bürger!

Kennen Sie das Waldbad Neuwürschnitz?

Aufgrund schlechter Wasserqualität musste es schon mehrfach für den Badebetrieb gesperrt werden. Die Hauptursache ist die Intensivhaltung von Karpfen mit all ihren Folgen. Diese Massenhaltung zerstört die natürliche Nahrungskette. Denn nur Wasserflöhe und Hüpfertlinge, die sich bei einem Überbesatz von Karpfen kaum entwickeln, können die im Wasser schwebenden Grün- und Blaualgen abbauen. Weitere negative Folgeerscheinungen schließen sich an: zu starke Erwärmung, Entwicklung von Parasiten, Verschmutzung durch Ausscheidungen der Fische ...⁽⁸⁴⁾

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands waren finanzielle Mittel durch die Wirtschaftsförderung und technische Möglichkeiten verfügbar, die sächsischen Bäder grundlegend zu rekonstruieren und die Bäderwelt zu modernisieren. Häufig wurden dabei die oft sehr großen und tiefen Becken in mehrere kleinere Funktionsbecken unterteilt. Dies brachte günstigere Voraussetzungen für die Hydraulik der Becken und Optimierung der Aufbereitungsanlage. Außerdem waren nun nicht mehr so große Füllwassermengen notwendig.

Als eine der ersten Freibadobjekte im Regierungsbezirk Chemnitz wurde das landschaftlich reizvoll gelegene Bad Hartenstein (Landkreis Zwickauer Land) 1992/93 völlig neu gestaltet. Die Wasseraufbereitung, die Beckengeometrie und -hydraulik wurden nach dem Stand der Technik errichtet. Zusätzlich konnte durch freiwerdende Trinkwasserressourcen die Wasserversorgung verbessert werden (Bild 21).

Eine bisher in Sachsen nicht vorhandene Kategorie von Bädern entstand nun mit den „Erlebnisbädern“, also Großanlagen mit einer Vielzahl an Becken und sonstigen Einrichtungen meist in Kombination zwischen Hallen- und Freibereich. 1994 eröffnete das Waldbad Adorf (Vogtland) als eines der ersten dieser Art Bäder der Superlative in Sachsen (Bild 22).

Das Badewesen wurde jedoch auch mehr und mehr wirtschaftlichen Prämissen unterworfen, wobei es nicht auszuschließen ist, dass es auch Unterlegene gibt. Ursache ist zum Einen die oft schwierig zu beantwortende Frage des richtigen Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage, also: wie viel Gäste kann ein Bad anlocken um seine Wirtschaftlichkeit zu gewährleisten oder zumindest ohne extreme Zuschüsse zu leben? Zum Anderen geht es zunehmend darum: wie ökonomisch kann ein Bad betrieben werden, um die hohen Energie-, Wasser- und Personalkosten zu decken, ohne den Preis der Eintrittskarte zu überziehen?

Ein beredtes Beispiel dieses Existenzkampfes ist die Geschichte des Erlebnisbades Seiffen im Mittleren Erzgebirgskreis. Die Medien haben hierüber und auch über die mit verantwortlichen Subjektivitäten mehrfach berichtet.⁽¹¹⁷⁾

In Sachsen gab es Anfang der 1990er Jahre auch den Versuch ein Bad unter Tage einzurichten. In einem außer Betrieb gegangenen Flussspat-Bergwerk bei Bösenbrunn (Vogtlandkreis) entstand ein Badebecken, welches mit dem dort zusetzenden Thermalwasser gefüllt wurde. Dieses wies allerdings auch einen sehr hohen Fluorid- und Arsengehalt auf. Die Sicherheit der Anlage und die Wasserhaltung ins-



Bild 19: Schwimmhalle Chemnitz-Gablenz. Der Typus von Badbauten der 1970er Jahre. Außenansicht 2006.



Bild 20: Schwimmhalle „Am Südring“ Chemnitz. Das heutige Bild einer ehemaligen „Volksschwimmhalle“. Aufnahme: Sportamt Chemnitz.



Bild 21: Das 1992/93 neu gestaltete Freibad Hartenstein im Landkreis Zwickauer Land kurz nach der Einweihung.



Bild 22: Innenbereich des Waldbades Adorf (Vogtland). 1994 wurde es als erstes Bad einer neuen Generation in Sachsen eröffnet.



Bild 23: Ökobad Lindenthal in Leipzig. Nichtschwimmerbereich. 1999.



Bild 24: Ökobad Leipzig Lindenthal aus Richtung Zufluss von der Pflanzenkläranlage. 1999.

Macht mit!
14. Juli 2002
Erster Internationaler Elbe-Badetag
 an über 40 Badestellen www.elbebadetag.de
 von der Quelle bis zur Mündung

Badefest in Meißen:
Wo: Ehemalige Elbe-Badestadt zwischen Badgasse und Plangasse (rechtes Elbufer südlich der Eisenbahnbrücke)
Wann: 14.00 – 16.00 Uhr
Was: Neptuntaufe, Elbeschwimmen, Ausstellung, Essen aus der Gulaschkanone, Siegerehrung

LEBENDIGE ELBE
 www.elbebadetag.de
 www.gemeinde-meissen.de

Logo: G
 Gießen + um 400 B. G.
 Durch die Wasserleitung
 Meißen

Logo: Deutschland

Bilder 25 und 26:
 Pro und Kontra
 zum Baden in der
 Elbe



Text des Aushangs des Gesundheitsamts Meißen ⁽⁴⁸⁾:

Warnung vor dem Baden!

An alle Teilnehmer des Elbebadetags am 14. Juli 2002
 Durch das Gesundheitsamt Meißen wurden am 22. 5. 2002, 5. 7. 2002 und 10. 7. 2002 Wasserproben aus der Elbe (Entnahmestelle: Kanueinstieg Am Parkrestaurant Meißen) entnommen.

Diese Proben entsprachen hinsichtlich der mikrobiologischen Beschaffenheit nicht den Qualitätsanforderungen an Badegewässer gemäß der Richtlinie 76/160 EWG und der sächsischen Badegewässer-Verordnung!

In den Wasserproben wurden Richt- und Grenzwertüberschreitungen bei Coliformen Keimen und Escherichia coli (Fäkalkeim) festgestellt.

Die Elbe ist zum jetzigen Zeitpunkt in Sachsen noch kein zugelassenes Badegewässer! Wer dennoch in der Elbe badet, übernimmt für die daraus entstehenden Folgen selbst die Verantwortung.

Beim Baden in der Elbe kann es durch Verschlucken von Wasser u. a. zu Magen-Darmerkrankungen und beim Eindringen über die verletzte Haut und über die Schleimhäute zu Wundinfektionen und zu Infektionen der Augen, der Ohren und der Nase sowie des Rachenraumes kommen.

Besonders gefährdete Personengruppen sind Kinder mit noch nicht voll entwickeltem Immunsystem und Personen mit geschwächtem Immunsystem (z. B. ältere Menschen, HIV-Infizierte, Dialysepatienten, Frischoperierte).

Das Gesundheitsamt Meißen warnt daher ausdrücklich vor dem Baden in der Elbe!!!

gesamt hätten jedoch enorme Kosten verursacht. Ob diese Anlage auch für Kurzwecke hätte genutzt werden können ist fraglich. Wegen dieser nur schwer lösbaeren Probleme und fehlender Investoren kam das Projekt nicht zur Vollendung.

Die jüngste Etappe des Badewesens, die auch in Sachsen spürbar ist, führt zu Bau und Nutzung wieder mehr naturnaher Objekte. Es sind die sogen. „Ökobäder“ - offiziell als Kleinbadeteiche (KBT) bezeichnet. Der erste öffentliche Kleinbadeteich Sachsens entstand 1998/99 in Leipzig als Ökobad Lindenthal. Hier ist die Wasserfläche von einem bunten Gürtel aus Unter- und Überwasserpflanzen umsäumt, die eine biologische Reinigung des Wassers bewirken sollen (Bilder 23 und 24). Zusätzlich wird ein Wasserkreislauf über eine Pflanzenkläranlage geführt. Chemikalien zur Wasseraufbereitung und zur Sicherstellung einer mikrobiologisch einwandfreien Wasserqualität (Desinfektion) des Wassers kommen nicht zum Einsatz. ^(59, 60) Solche Anlagen sollen im Gegensatz zu den oft steril wirkenden Beckenbädern dem Besucher eine neue Wasserlandschaft bieten. An sich sind solche Kleinbadeteiche für den privaten Bereich oder für kleine Hotelanlagen entwickelt worden. Begrüßenswert ist das Bestreben, hierdurch die Belastung unserer Umwelt durch bedenkliche chemische Stoffe zu reduzieren.

Durch die Verbesserung der Wasserqualität in den Flüssen ist Baden und Schwimmen in diesen Gewässern auch wieder zum Thema geworden. Besonders populärisiert wurde das Elbeschwimmen zum Ersten Internationalen Elbe-Badetag am 14. Juli 2002. An dem von der Deutschen Umwelthilfe organisierten Bewegung wurden an 55 ausgewiesenen Badestellen am gesamten Elbelauf über 70000 Interessierte als Besucher gezählt. Davon stiegen 6000 Badende selbst ins Wasser ⁽⁸⁰⁾. Aus hygienischen Gründen ist jedoch gegenwärtig die Nutzung unserer Flüsse als Badegewässer in der Regel noch nicht vertretbar ⁽⁸⁾ (Bilder 25 und 26).

Die Zeittafel (Tabelle 2) auf der folgenden Seite soll einen Zeitvergleich mit der Bäderentwicklung im sächsischen Raum und im gesamten deutschsprachigen Raum ermöglichen.

Tabelle 1: Talsperren in Sachsen (Auswahl). Geordnet nach Baujahr. Nach ⁽¹¹⁰⁾.

Name	Baujahr	Volumen (10 ³ m ³)	Fläche (ha)	Vorrang. Zweck
Oberer Großhartmannsdorfer Teich	1591	775	21	TWÜ
Dörnthalener Teich	1790	121	20	TWÜ
TS Einsiedel	1894	330	4	TWV
TS Neunzehnhain I	1908	540	9	TWV
TS Werda	1909	5140	47	TWV
TS Malter	1913	9200	84	HW,RE,EN
TS Klingenberg	1914	17490	116	TWV,HW,EN
TS Neunzehnhain II	1914	3030	29	TWV
TS Muldenberg	1925	6050	605	TWV
TS Koberbach	1929	3060	306	RE,HW
TS Carlsfeld	1930	3500	350	TWV
TS Kriebstein	1930	11660	1166	HW,EN,RE
TS Lehnmühle	1931	23530	135	TWV,HW,EN
TS Saidenbach	1933	24160	146	TWV,HW
TS Pirk	1938	10730	152	HW,RE,EN
TS Sosa	1952	6330	39	TWV
TS Cranzahl	1952	3200	35	TWV
TS Radeburg II	1953	9350	278	HW,BW
TS Stollberg	1954	1240	16	TWV
TS Pöhl	1964	69960	387	HW,RE,EN
TS Rauschenbach	1967	15900	99	TWV,HW,EN
TS Schömbach	1971	8690	175	HW,BW
TS Dröda	1972	18380	243	TWV,HW
TS Quitzdorf	1972	23950	750	HW,RE
TS Falkenstein	1974	1310	13	BW,RE,HW
TS Gottleuba	1974	14020	58	TWV,HW
TS Bautzen	1975	48600	564	HW,RE,BW
TS Lichtenberg	1975	15080	93	TWV,HW,EN
TS Markersbach (Unterbecken)	1979	7970	49	EN,HW
TS Eibenstock	1982	81690	370	TWV,HW
Speicher Altenberg	1992	1030	160	TWV

Abkürzungen: BW Brauchwasserversorgung
 EN Energiegewinnung
 HW Hochwasserschutz
 RE Erholung
 TS Talsperre
 TWÜ Trinkwasserüberleitung
 TWV Trinkwasserversorgung

Seit 2003 dienen auch Trinkwassertalsperren verstärkt dem Hochwasserschutz

Tabelle 2: Zeittafel Bädergeschichte aus dem deutschsprachigen Raum. Aus ⁽⁷³⁾ und ⁽⁸⁵⁾.

Jahr	Ereignis
1774	Erste öffentliche Badeanstalt in Frankfurt a. M.
1777	Erstes Flussbad in Mannheim
1833	Erste Damenschwimmschule in Wien
1843	Hallenschwimmbad in Wien
1855	Hallenschwimmbad in Hamburg
1937	In Deutschland 5236 ausgebaute Sommerbäder und 238 Ganzjahres-Schwimmbäder
2001	6716 Frei- und Hallenbäder in Deutschland